

Ulla Tröscher-Hüfner

Hans Lieb

Ulla Tröscher-Hüfner war von 1978 bis 2005 Lehrtherapeutin im IF Weinheim. Von 1984 bis 1994 war sie im Vorstand des Institutes, von 1988 bis 1992 1. Vorsitzende des IF Weinheim. In ihre Zeit als Vorsitzende fielen wichtige Reformen des Institutes – vor allem die Trennung von Hauptverein und Ausbildungsverein. Sie hat für die Lehrtätigkeit die Mehrwertsteuerbefreiung erreicht durch deren Anerkennung als Teil einer curricularen Fort- und Weiterbildung. Sie entwickelte das systemische Suchttherapie-Curriculum und hat es später auch mit Michael Grabbe durchgeführt.



Sie ist Mutter von drei Kindern, lebt in Heidelberg und arbeitet dort weiterhin als Therapeutin und Supervisorin.

Sie war viele Jahre nacheinander in China als Lehrtherapeutin für die Deutsch-Chinesische Akademie für Psychotherapie tätig und hat hier Ausbildungen in Systemischer Therapie durchgeführt. Etliche chinesische Kollegen wollten danach noch vertieft die „Systemic Therapy in Ulla-Style“ lernen. Das gilt auch für ihre Lehre in Deutschland: Es gibt einen „Ulla-Tröscher-Hüfner-Stil“ in Therapie und Lehre. Im Folgenden einige Merkmale dieses „Ulla-Style“.

Ihre Vorgehensweise ist systemisch-historisch. Sie verbindet das Hier und Jetzt mit der Entwicklungsgeschichte einer Person und ihres Herkunftssystems und beleuchtet dabei auch die politisch-kulturelle Geschichte einer Familie. Das hat auch den Hintergrund, dass ihre eigene Familie eine bewegte und von ihr immer wieder neu reflektierte Geschichte hat. Insofern ist sie eine therapeutische Historikerin. Konzeptuell verbinden sich hier oft Freude und Hoffnung einerseits mit schmerzlichen Gefühlen andererseits. Das Vergangene neu zu verstehen ist ein schöner Vorgang, wenn man mit den stärkenden Aspekten der Herkunft in Kontakt kommt. Das kann auch ein mühevoller Prozess sein, wenn dabei alte schmerzliche Gefühle und Bilder wieder hochkommen und man bei sich und untereinander die Geschichte als unveränderbar und als verschieden erlebt zugestehen muss. Die reflektierte Vergangenheit ist im Konzept von Ulla Tröscher-Hüfner eine Basis dafür, neues Verhalten für die Zukunft zu lernen und diese verantwortungsvoll zu gestalten.

Ein weiterer Aspekt ist die Bedeutung, die sie den gesetzlichen Kontexten für die Problem-entstehung und die Problemlösung gibt. Vor allem wenn es um Partnerschaft, Trennung und Scheidung oder um Probleme bei Frauen geht, erforscht und berücksichtigt sie die gesellschaftlich-rechtlichen Fakten und hat dabei auch eine Fülle an Fachkenntnissen in Therapie und Lehre eingebracht: Erbschaftsrecht, Familienrecht, sozialpolitische Gesetzgebungen bis ins vorletzte Jahrhundert, kulturspezifisch deutsche Bedingungen im Unterschied zu anderen Ländern etwa bei Kinderversorgungsmöglichkeiten. Die Unterscheidung zwischen realer, politischer, finanzieller Macht einerseits und kommunikativer andererseits ist für sie handlungsleitend.

Neutralität oder Allparteilichkeit des Therapeuten gehören zu den Grundpositionen der Systemtherapie. Im „Ulla-Style“ wird gelegentlich dagegen verstoßen. Sie hat Teilnehmern in der Ausbildung geraten „endlich zu heiraten“; andere aufgefordert einen Brief an eine wichtige Person zu schreiben und dessen reflektierten Inhalt auch noch vorzulesen, oder einem Paar getrennte Schlafzimmer oder getrennte Konten vorgeschlagen, um die Individualität des Einzelnen zu fördern. Durch solches Einnehmen von Standpunkten wirkte sie bei etlichen Teilnehmern ihrer Seminare nachhaltig.

Sie beschreibt sich selbst als unnachgiebig in ihrer Forderung nach Selbstreflexion und Eigenverantwortung. Von Ausbildungsteilnehmern hat sie das als Basis für therapeutisches Handeln auch eingefordert. Seminarteilnehmer waren für sie nicht schonungsbedürftige Klienten, sondern von ihr zur Entwicklung herausgeforderte lernende Kollegen.

Eine besondere und in dieser Form eigentlich nur von ihr vertretene lehrtherapeutische Methode war und ist eine besondere Variante des „lehrtherapeutischen Zeigens“. Sie hat darin demonstriert, wie sie arbeitet, bis dahin, dass sie in Live-Supervisionen Lernenden eingeflüstert hat, was diese dann an die Klienten weitergaben. Das ist eine einerseits aussterbende und andererseits durchaus zu bewahrende Lehr-Methode. Sie verfolgte dabei vor allem das Ziel, zu zeigen, wie man eine klare Sprache sprechen und konkrete Fragen stellen kann.

Sie hat im Laufe ihrer Tätigkeit u. a. zu Genderaspekten und zur Verantwortungsethik, zur historisch orientierten Systemtherapie und zur Selbstreflexion als therapeutischer Haltung publiziert.

Zum Merkmal der Lehre von Ulla Tröscher-Hüfner gehört ihre sprachliche Kürze und Würze, was in dem oft zitierten Satz von ihr zum Ausdruck kommt: „Sag es in einem Satz: Subjekt – Prädikat – Objekt!“ Hier einige weitere von Teilnehmern gesammelte Sätze von ihr:

„Die getroffene Entscheidung ist die richtige, sonst hättest du sie nicht getroffen.“

„In ‚Entweder-oder-Prozessen‘ hat meistens einer das Gefühl, vergewaltigt zu werden.“

„Grundsatzfragen stellen bedeutet, dass eine anstehende Entwicklung verhindert wird.“

„Vergiss das Symptom und schau auf den Prozess!“

Wenn zutrifft, dass man therapeutische Stile einteilen kann in eher methodenorientierte Vorgehensweisen einerseits und in individual-prozessorientierte andererseits, dann gehört sie zu Vertretern der Letzteren. Als Therapeutin und Lehrtherapeutin erforscht sie die latenten Kehrseiten präsentierter und gelebter Narrationen – das Laute im Leisen, das Bedrohliche im Lächeln, die Not im Aggressiven oder die Dominanz im Bitten. Das führte dann oft zu Musterunterbrechungen – gelegentlich auch mit konfrontativer Kreativität.

Zu ihren Stärken gehörte und gehört es, Hypothesen zu bilden über verdeckte Systemdynamiken und ihre aktuellen, kulturellen und historischen Hintergründe und diese Hypothesen dann auch therapeutisch oder lehrtherapeutisch nutzbar zu machen. Ein Teil davon ist das Ansprechen von Tabus, das Herausarbeiten von aus der Vergangenheit rührenden schmerzlichen Grundgefühlen mit den darauf gründenden prägenden Überlebensmustern. Ein anderer Aspekt ist das Erforschen und Erspüren der inneren seelischen Seiten von Menschen, die in eine Notlage verstrickt sind – die Sehnsucht hinter seinem Kontaktabbruch; die verdeckte Wut hinter einer selbstlosen Fürsorge; der verborgene Wunsch nach einem „starken Partner“ bei vehementen emanzipatorischen Attacken. Das war bei ihr aber kein Selbstzweck und nicht als „Katharsis“ gedacht, sondern der Boden für die Entwicklung spezifischer neuer Perspektiven und Handlungsoptionen. Insofern bezeichnete sie ihren Stil stets als systemisch-lösungsorientiert. Sie passte und passt in keinen „Main-Stream“ und wurde oft mit der Frage konfrontiert, ob oder inwiefern das, was sie vertritt, systemisch ist. Wie immer andere diese Frage beantworten: Mit ihrer Art von Systemtherapie und ihrem Stil, Menschen in Therapie und Lehre zu begegnen, hat sie sich und andere herausgefordert und bereichert.

Hans Lieb (Edenkoben)